

pfarreiblatt

3/2020 1. bis 15. Februar **Zentralredaktion**



Zentrales Anliegen katholischer Schulen

Jungen Menschen ein Gesicht geben

Seite 2

Wie sich die katholischen Schulen in der Schweiz positionieren

Traditionell am Puls der Zeit

Wie behaupten sich katholische Schulen in der Schweizer Bildungslandschaft? Wen sprechen sie an und was haben sie «mehr» zu bieten als andere Schulen? Der Verband Katholische Schulen der Schweiz gibt Auskunft, das Gymnasium St. Klemens Ebikon ein konkretes Beispiel.

Franco Luzzatto unterrichtet mit Begeisterung seit 21 Jahren. Der Prorektor von St. Klemens in Ebikon erklärt die Struktur dieses Gymnasiums, liebevoll «Klemi» genannt. Zur Schule gehöre das Kurzzeitgymnasium sowie die eine Tagesstruktur bietende Tagesschule. Hervorgegangen, so Luzzatto, sei das heutige Gymnasium aus einer Gründung der Pallottiner-Gemeinschaft vor bald 90 Jahren, welche das Gymnasium dann im Jahr 2000 in eine Stiftung überführt habe. Die Schule führe wie die Kantonsschulen zur allgemeinen Matura und finanziere sich hauptsächlich durch die Pro-Kopf-Bei-

träge des Kantons. Der Prorektor zeigt sich aber auch dankbar, dass Kollektiven und andere Zuwendungen das Gymnasium ideell und materiell unterstützen.

Drei Säulen geben Profil

Was unternimmt St. Klemens, um in der Bildungslandschaft attraktiv zu bleiben? Immerhin sind auch im Ebikon Kurzeitgymnasium die Schüler*innenzahlen in den letzten Jahren aufgrund der demografischen Entwicklung gesunken. Franco Luzzatto rechnet zum einen wieder mit geburtenstärkeren Jahrgängen, zum anderen habe sich die Schule mit drei Säulen ein klares Profil für ihr Wirken gegeben und 2019/20 explizit eingeführt. «Alle drei Säulen entstanden in einem gemeinsamen Prozess von Stiftungsrat, Schulleitung, ehemaligen und jetzigen Schüler*innen», erklärt der Prorektor erfreut. Und alle drei seien mit Formen der Digitalisierung

verbunden: (1) die Lernförderung, (2) die Verantwortungsschulung und (3) die Interdisziplinarität. Die Lernförde-

Eine katholische Schule ist primär eine Schule.

Susanne Gabriel,
Katholische Schulen der Schweiz

erfolge unter anderem durch die Möglichkeiten der Tagesschule, welche stark nachgefragt würden: professionelle Lernunterstützung durch Lehrpersonen, Hausaufgaben in kleinen Gruppen, eine Plattform für Nachhilfeunterricht, den ältere Schülerinnen und Schüler erteilen, sowie eine besondere Förderung grundlegender Kenntnisse in Sprache und Mathematik. Hier sei das «Klemi»,



«Christliche Werte beginnen, wo es gelingt, den Gedanken einer anderen Person wirklich nachzuvollziehen», sagt Prorektor und

Dachverband und Charta

Der Dachverband «Katholische Schulen der Schweiz» ist in Luzern ansässig. Er unterstützt die jeweils autonomen katholischen Privatschulen mit Dienstleistungen wie gemeinsamer Öffentlichkeitsarbeit und fördert die Vernetzung untereinander. Zum Dachverband gehören 34 katholische Schulen als Vollmitglieder und 10 als assoziierte Mitglieder. Unter Federführung des Dachverbands entstand die sogenannte «Charta», in welcher alle Vollmitglieder eine gemeinsame Haltung ausdrücken.

www.katholischeschulen.ch

erläutert Luzzatto, klar am Puls der Zeit und erfülle mit der Digitalisierung eine weitere aktuelle Empfehlung der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.

Verantwortung schulen

Der Prorektor fährt fort: «Mit Verantwortungsschulung zielen wir auf die personale Würde jedes Menschen ab. Jede Schülerin und jeder Schüler soll

in St. Klemens ein Gesicht haben. Die Schule will auf die jeweiligen Fähigkeiten und Schwierigkeiten eines jungen Menschen individuell eingehen.» Konkret erfolge die Schulung der Verantwortung über Arbeitsaufträge, die Mitverantwortung der Schüler*innen im Schülerrat, etwa zum Thema «Umgang mit dem Handy», oder bei der Integration von neuen Schülerinnen und Schülern durch ältere. «Interdisziplinarität schliesslich heisst für uns, dass wir Themen nicht nur fachspezifisch angehen, sondern von verschiedenen Seiten anschauen und immer deren ethische Implikationen mitbedenken», beendet Franco Luzzatto seine Ausführungen.

Mehrwert des Katholischen

Wen spricht eine katholische Privatschule wie St. Klemens an? Susanne Gabriel von der Geschäftsstelle des Dachverbands «Katholische Schulen der Schweiz» (s. Kästchen) beschreibt drei Personenkreise, an die sich katholische Schulen besonders richten: «Eltern, die schon sehr früh für ihr Kind planen, Eltern mit Teenagern, die gezielt Talente gefördert wissen wollen, sowie Eltern mit Kindern, die allenfalls Schwierigkeiten haben und bei denen ein Schulwechsel eine neue Perspektive eröffnen kann.» Bei all diesen Kindern und Jugendlichen biete, so Gabriel, eine eher kleine und familiäre Privatschule, wo man sich gut kennt, einen geeigneten Ort. Damit deute sich auch an, wo der Mehrwert einer katholischen Schule liegt. Patrizio Foletti, seit fünf Jahren Präsident des Dachverbandes und Rektor des Collegio Papio in Ascona, bestätigt: «Wir legen Wert auf die Beziehungspflege mit den Familien und schenken den einzelnen Schüler*innen hohe Aufmerksamkeit.» Zusätzlich werde die geistliche Dimension des Menschen berücksichtigt, natürlich in einer grossen Freiheit und Offenheit, so Foletti. Klar ist aber auch: «Eine katholische Schule ist primär



Besser lernen durch den Austausch in kleinen Gruppen.

Bild: zVg

eine Schule. Der Bildungsauftrag kommt zuerst», unterstreicht Susanne Gabriel, «und eine Privatschule muss im Bildungssystem komplett anschlussfähig sein.» Eine christliche Werteorientierung und lebendige Traditionen kämen dann noch hinzu.

Religion als Unterbrechung

Worin zeigt sich in St. Klemens in Ebikon das Katholische? Franco Luzzatto schmunzelt: «An den geprägten Zeiten», wobei die Rorate- und Lichtfeiern im Dezember dann durchaus auch «Weihnukka» heissen dürften, da sie mit Blick auf christliche und jüdische Schüler*innen Elemente von Weihnachten und von Chanukka zusammenbrächten. Das empfinde er dann so richtig als «katholisch», der Wortbedeutung nach «offen für alle». Überhaupt verstehe er, fährt Luzzatto fort, Religion ganz stark als «heilsame Unterbrechung vom Alltagstrott». Das würden sie im «Klemi» ganz stark leben, schon in etwas so Einfachem wie dem Tischgedanken vor dem Mittagessen und erst recht in den grossen Schulunternehmungen. Von der Nachtwallfahrt ins Flüeli-Ranft etwa schwärmten die jungen Leute noch Jahre später. *Andreas Wissmiller*



Philosophielehrer Franco Luzzatto. Bild: aw



Ein Amt in Ehren: Esther Stöckli, Anton Sidler und Doris Herzog (u. l.) engagieren sich als Freiwillige im Luzerner Kantonsspital (LUKS).

Bilder: Thomas Stucki

Freiwillige Mitarbeitende im Spital

Geschenkte Zeit am Spitalbett

Ehrenamtliche ergänzen die Arbeit des pflegerischen und therapeutischen Spitalpersonals und auch der Seelsorge. Dabei gelingt ihnen ein ganz eigener Kontakt zu Patientinnen und Patienten. Bloss: Es fehlt an Freiwilligen für diese Aufgaben.

Den Austausch zwischen Menschen könne man zum Glück noch nicht digitalisieren, sagt Nana Amstad, welche das Seelsorge-/Care-Team am Luzerner Kantonsspital (LUKS) leitet: «Freiwillige engagieren sich aus dem Herzen, professionelle Leistungen haben eine andere Charakteristik.»

Sitzwache: besser unbequem

Er verlange jeweils einen unbequemen Stuhl für seine Einsätze, sagt Anton Sidler. Ein bis zwei Mal im Monat verbringt er eine Nacht an einem Patientenbett. Stundenlang, in völliger Stille. Es könne aber auch laut werden, etwa wenn jemand Schmerzen habe oder Angst. «Von einer Sekunde auf die

Spital sucht Freiwillige

Das Luzerner Kantonsspital (LUKS) sucht Freiwillige für Sitz-Nachtwachen, Besuchs- und Begleitdienste, eine Gottesdienst-Begleitgruppe und einen muslimischen Besuchsdienst. Das LUKS ist das grösste Zentrumsspital der Schweiz und sichert die medizinische Grundversorgung der Zentralschweiz.

Kontakt: nana.amstad@luks.ch

andere», sagt er, «manche reissen sich die Infusionen weg, werden aggressiv.» Das sei nicht persönlich gemeint, es seien Menschen in Grenzsituationen, Sterbende zum Beispiel, deshalb müsse man für diese Aufgabe in sich gefestigt sein. «Manche wollen eine Zigarette rauchen, andere wollen reden, es ist hinter jeder Tür anders», sagt Doris Herzog. Sie leitet den ehrenamtlichen Besuchsdienst des Spitals. Vielen Menschen werde in einer be-

lasteten Situation bewusst, dass sie Körper, Geist und Seele seien: «Der Mensch als Patient will seine Seele zeigen», sagt Herzog. Obwohl es überhaupt nicht dauernd voller Tränen sei bei ihnen. Oft sei es auch lustig, was sie mit Patienten erlebe. Stehe einmal kein Name auf der Besuchliste, machten sie trotzdem ihre Runde. Denn es freue sich immer jemand über Besuch.

Patientin dankt für ihr Leben

Es sind zumeist ältere Menschen und solche, die auch sonst zur Kirche gehen, die Esther Stöckli zum Spitalgottesdienst begleitet. Aber viele Plätze bleiben leer. Die Aufenthaltsdauer sei kürzer als früher, das beeinflusse die Besucherzahlen. «Wer nicht mobil ist, kann den Gottesdienst im Spitalradio hören», sagt sie. «Einmal bedankte sich eine Patientin, dass sie noch lebt – nicht bei mir, versteht sich», sagt Stöckli und schmunzelt. Die Frau hatte eine schwere Operation überstanden.

Thomas Stucki

Gedenkfeier für Drogenopfer am 6. Februar in Luzern

Würde geben, Versöhnung stiften

Den Tod von Menschen auf der Gasse nimmt die Öffentlichkeit kaum wahr. Der Gedenkgottesdienst in der Luzerner Matthäuskirche will auch 2020 die Verstorbenen würdigen und Zeichen der Solidarität mit ihnen und ihren Familien ermöglichen.

Im vergangenen Jahr sind wiederum 17 armuts- und suchtbetroffene Menschen gestorben. Der Drogenkonsum und die daraus resultierenden gesundheitlichen Schäden haben unter anderem auch bei sehr jungen Menschen zum Tod geführt. Ihrer aller zu gedenken, bedeutet Franz Zemp sehr viel. Der Seelsorger des Vereins Kirchliche Gassenarbeit sagt: «Drogenkonsumieren ist nach wie vor mit Schuldzuweisung verbunden, obwohl man weiss, dass die Gründe, weshalb jemand Drogen nimmt, komplex sind.»

Die öffentliche Feier tut gut

So freut sich Zemp besonders, dass auch immer einige Leute zur gottesdienstlichen Feier kommen, die nicht aus eigener Betroffenheit da sind, sondern, um ein Zeichen der Verbundenheit zu setzen. Auch sind viele Angehörige dankbar, dass eine öffentliche Feier stattfindet. «Es tut ihnen gut, zu wissen, dass nicht vergessen geht, wie schmerzlich es ist, eine Tochter, einen Sohn, einen Bruder oder eine Schwester in der Familie zu haben, die wegen Drogen abgestürzt und gestorben ist», erläutert der Seelsorger. Aus Erfahrung weiss er, dass viele Familien sich nicht getrauen, über die Gründe des Todes ihres suchtbetroffenen Sohnes oder ihrer suchtbetroffenen Tochter zu reden. Und Zemp ergänzt: «Es gibt auch Eltern oder Verwandte, die hatten jahre- oder jahrzehntelang keinen Kontakt mehr zu suchtbetroffenen



Eine Kerze entzünden und der Verstorbenen namentlich gedenken. Bild: Jutta Vogel

Familienmitgliedern. Plötzlich sind sie mit der Todesnachricht konfrontiert. Es beginnt ein Prozess des Abschiedes und die Geschichte mit der Sucht in der eigenen Familie kommt erneut ins Bewusstsein. Der Tod ist dann der Punkt, diese aufzuarbeiten.» Das Gedenken kann ein kleiner Schritt

zur Versöhnung sein, ein bisschen inneren Frieden stiften.

Einladende Gedenkfeier

Die frohe Botschaft von einem Gott, der nicht verurteilt, scheint Franz Zemp dafür sehr passend: «Theologisch ist die Grosszügigkeit Gottes zentral in dieser Feier. Die Feier will Schuld wegnehmen und von Schuldgefühlen entlasten.» Mütter und Väter fühlen sich schuld am Drogenkonsum ihres Kindes, die Suchtbetroffenen selber haben Schuldgefühle – die Feier will helfen, sich davon zu lösen. So richtet sich die Feier an sehr viele Personen und möchte sie stärken: Menschen von der Gasse, für die der Tod täglich präsent ist und die um ihre Freundinnen und Freunde trauern, Angehörige, auch Mitarbeitende der Betriebe des Vereins Kirchliche Gassenarbeit und anderer Institutionen und auch jene Menschen, die einfach ihre Solidarität zum Ausdruck bringen möchten. Sie alle sind eingeladen.

Andreas Wissmiller / Franz Zemp

Gedenkfeier

Die ökumenische Gedenkfeier für Menschen, die an Drogen und ihren Folgekrankheiten gestorben sind, wird von Franz Zemp, Seelsorger des Vereins Kirchliche Gassenarbeit und Vertreter der katholischen Kirche Luzern, sowie von Beat Hänni, Vertreter der reformierten Kirche Luzern, gestaltet. Jugendliche des Kinder- und Jugendchores St. Anton-St. Michael Luzern singen dazu unter der Leitung von Thomas Walpen.

Do, 6.2., 19 Uhr, Matthäuskirche, Ecke Hertenstein-/Seehofstrasse, Luzern

Treffpunkte



Migrantinnen und Migranten begleiten: Caritas hilft. Bild: Caritas/Conradin Frei

Caritas Luzern

Migrant*innen betreuen: Erfahrungsaustausch

In vielen Kirchgemeinden und Pastoralräumen setzen sich Freiwilligen-Gruppen für Migrantinnen und Migranten ein. Die Caritas Luzern lädt Personen, die solche Gruppen koordinieren oder selbst Migrantinnen und Migranten begleiten, am 5. März zum Erfahrungsaustausch ein. Sie haben an diesem Treffen die Möglichkeit, sich über ihre Erfahrungen und Herausforderungen mit Menschen, die Ähnliches tun, auszutauschen, können Kontakte knüpfen und Inspiration für ihre Tätigkeit finden. Das Treffen leitet Stefanie Hodel, Integrationsprojekte, Caritas Luzern.

Do, 5.3., 17.30 bis ca. 20.30 Uhr, Caritas Luzern, Brünigstrasse 25, Luzern; Anmeldung unter caritas-luzern.ch/erfa-diakonie bis 27.2.; Teilnahme kostenlos

RomeroHaus Luzern

Ein Morgen in Achtsamkeit

Menschen sprechen auf Stille und Meditation an. Wenn äussere Reize wegfallen, eröffnen sich neue Räume und die Seele richtet sich auf Wesentliches aus. Einen Vormittag lang wird dieses achtsam eingeübt.

Mit Bernadette Rüegegger; Sa, 8.2., 7.15–12.15, mit Frühstück, RomeroHaus Luzern, Anmeldung bis Do an 041 280 41 26 oder shibashi@bluewin.ch; Fr. 25.–

Lassalle-Haus, Edlibach

Drei Tage mit Blick auf die Pensionierung

Mit der Pensionierung wird vieles anders. Im Lassalle-Haus ob Zug bietet Theres Spirig-Huber dazu vom 3. bis 5. Juni unter dem Titel «Mich dem Leben neu öffnen» drei Kurstage für Einzelpersonen und Paare an. Die Verbindung von Biografiearbeit und einer christlich verwurzelten, offenen Spiritualität ermöglicht, sich innerlich neu auszurichten und nach Kraftquellen für den neuen Lebensabschnitt zu suchen.

Auskunft: Theres Spirig-Huber, 031 991 76 88, spirituelle-begleitung.ch; Anmeldung über lassalle-haus.ch

Luzerner Landeswallfahrt

Die Wallfahrtstermine 2020

Die Termine für die Luzerner Landeswallfahrten stehen fest: Nach Einsiedeln pilgern die Luzernerinnen und Luzerner am Sonntag, 3. Mai; tags zuvor machen sich wie gewohnt viele zu Fuss und mit dem Velo auf den Weg. Die Wallfahrt zu Bruder Klaus nach Sachseln und Flüeli-Ranft findet am Mittwoch, 2. September statt.



Gut gelaunt – auch im Regenschutz: an der Velowallfahrt 2019. Bild: do

Sonnenhügel Schüpfheim Sonntagabendfeier

Mit Licht, Stille und Gesang den Übergang vom Sonntag in die Arbeitswoche gestalten. Jeden letzten Sonntag im Monat, nächstmals am 23. Februar.

Sonnenhügel, Kapuzinerweg 1, Schüpfheim, 19.30 Uhr, Klosterkirche, 041 485 71 20, keine Anmeldung nötig

Was mich bewegt

Wasch mir den Pelz ...

Kurz nach Neujahr, die Bilder aus dem Fernsehen von der Neujahrsmesse mit dem Papst sind mir



noch frisch vor Augen: eine Phalanx von Männern im Altarraum, Priester, Bischöfe, Kardinäle. Keine Frauen.

Keine Frauen. Was für ein Bild gibt die Kirche ab? Werden so auch kommende Generationen hierzulande noch die Freude am Glauben entdecken, sich auf Jesus einlassen? Und was geschieht dafür heute in der Kirche – und was geschieht nicht? Da ist viel von Reform die Rede und von Glaubwürdigkeit zurückgewinnen. Gewiss möchte die Kirche auch im 21. Jahrhundert anschlussfähig bleiben, aber sie agiert nach dem Motto: «Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass.» Natürlich Erneuerung, aber gleiche Zugänge für Frauen zu allen Ämtern, Gewaltenteilung, demokratische Legitimationen – alles Selbstverständlichkeiten im 21. Jahrhundert –, das lieber doch nicht.

Klar, Reformen können wehtun, sie beinhalten das Eingeständnis, sich verrannt zu haben. Aber sie befreien auch. Der Reformstau lähmt die Kirche. Ein neues Jahrzehnt hat begonnen. Warum sich nicht lösen aus der Verkrampfung? Speziell in der Frauenfrage. Oder hofft jemand insgeheim, das Rad der Gleichberechtigung liesse sich wieder zurückdrehen?

Andreas Wissmiller,
Zentralredaktion Pfarreiblatt

Aus der Kirche

Luzern



Das ehemalige Kloster Marienburg ob Wikon.

Bild: pd

Bauunternehmer steigt ein Ehemalige Klöster Wikon und Melchtal verkauft

Die früheren Benediktinerinnenklöster Marienburg in Wikon und St. Niklaus von Flüe in Melchtal haben einen neuen Besitzer. Die Luzerner Transterra Immobilien AG hat die beiden Liegenschaften per Anfang Jahr über die Stiftung «Ora et Labora – Leben im Kloster» erworben. Diese ist Trägerin des neuen Benediktinischen Zentrums im Kloster St. Andreas in Sarnen, in dem die Schwesterngemeinschaften von Sarnen, Melchtal und Wikon seit einem Jahr leben. Insgesamt verbringen 24 Schwestern in dem Zentrum ihren Lebensabend.

Wie Transterra die Klosterbauten künftig nutzt, ist offen. Sprecher Roland Joho erklärte in der «Luzerner Zeitung» vom 9. Januar, «Entwickler» würden nun nach Ideen suchen, wofür sie sich zwei bis vier Jahre Zeit lassen könnten. Es solle der Geschichte, der Tradition und den Werten der Klosterliegenschaften Rechnung getragen werden, sagt Stiftungsratspräsident Hanspeter Kiser in einer Medienmitteilung.

Die Liegenschaft Marienburg ist gemäss LZ 28 000 Quadratmeter gross.

stiftung-ora-et-labora.ch

Pastoralraum im Rottal Neu gibt es jedes Jahr die «Chelewoche 12»

Der Pastoralraum im Rottal – dazu gehören die Pfarreien Buttsholz, Ettiswil und Grosswangen – ist mit einem neuen Projekt ins neue Jahr gestartet. Künftig wird die Kalenderwoche 12 eine kirchliche Schwerpunktwoche sein. Verschiedene Programmpunkte, dieses Jahr vom 15. bis 22. März, laden zur Weiterbildung, Besinnung und Gemeinschaft ein. «Chelewoche 12» heisst die Idee. Hauptreferent ist heuer der Kapuziner Niklaus Kuster. Die Zahl 12 sei eine biblische Symbolzahl, erklärt Pastoralraumleiter Kurt Zemp. Sie stehe unter anderem für die 12 Apostel im Neuen Testament. «Diese und 72 Jüngerinnen und Jünger hat Jesus damals in die Welt hinausgesendet, um die frohe Botschaft weiterzutragen», schreibt Zemp. «Heute sind wir als Getaufte und Gefirmte die Gesendeten und haben Anteil am allgemeinen Priestertum. Die «Chelewoche 12» in der Fastenzeit wolle diesen Auftrag vermehrt bewusst machen.



Chele Woche 12

Entspannen | Besinnen | Beleben

So ein Witz!

Die Synodalrätin zur Kirchenratspräsidentin: «Na, wie macht sich denn der neue Kirchmeier so?» «Toll, dieser Mann.» – «Kann er denn so viel?» – «Ja, er ist gelernter Friseur.» – «Und dann kann er die Bücher führen?» – «Wieso führen? Frisieren!»

Für Menschen im AHV-Alter Pro Senectute hilft bei der Steuererklärung



Das Ausfüllen der Steuererklärung ist nicht immer einfach. Erfahrene Steuerfachpersonen von Pro Senectute Kanton Luzern helfen Menschen im AHV-Alter beim Ausfüllen. Nach Erhalt der Steuererklärung kann ein Termin vereinbart oder die Steuerunterlagen können an eine der nachfolgenden Adressen gesandt werden. Die Beratungen finden in Luzern, Emmen, Willisau, Sursee und Hochdorf statt.

Luzern Stadt/Luzern-Land und Drehscheiben Rontal, Seetal und Sursee: Maihofstrasse 76, 6006 Luzern, 041 319 22 80, steuern@lu.prosenectute.ch

Emmen: Gerliswilstrasse 63, 6020 Emmenbrücke, 041 268 60 90, emmen@lu.prosenectute.ch

Willisau und Drehscheibe Entlebuch: Menzbergstrasse 10, 6130 Willisau, 041 972 70 60, willisau@lu.prosenectute.ch

Schweiz

Synode beschliesst Fonds

Berner Kirchen investieren in den Klimaschutz

Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn schaffen einen neuen Fonds, um Kirchgemeinden beim Klimaschutz zu unterstützen. Die Synode sprach dafür eine halbe Million Franken. Das Geld soll an Kirchgemeinden gehen, die sich für den Klimaschutz engagieren, heisst es in einer Medienmitteilung vom 18. Dezember. Die Bestände der Fonds für Beratungen in Energie- und Umweltmanagement und zur Förderung von Solaranlagen auf kirchlichen Gebäuden werden im Gegenzug aufgelöst.

Aus der Kirche

Luzern



Erste Hilfe für die Seele: die Notfallseelsorge.

Bild: do

Notfallseelsorge/Care-Team 90 Mal im Notfalleinsatz

Die Organisation Notfallseelsorge/Care-Team im Kanton Luzern hat im vergangenen Jahr 90 Einsätze geleistet, fast gleich viele wie im Rekordjahr 2018 mit 91 Einsätzen. Am häufigsten aufgebeten wurden Notfallseelsorgende und Care Givers wiederum bei Suiziden (23, Vorjahr 25) und ausserordentlichen Todesfällen (36, Vorjahr 33). Die Notfallseelsorge kümmert sich in Notsituationen um Angehörige, unverletzte Beteiligte und Zeugen, sie leistet den Hinterbliebenen Beistand bei Suizid oder beim Überbringen von Todesnachrichten. Die Organisation wird gemeinsam getragen von den drei Luzerner Landeskirchen und vom Kanton.

Pfarrei Sursee 29 Jahre Redaktor gewesen

Er war der wohl dienstälteste Pfarreiblatt-Redaktor im Kanton Luzern: Georges Achermann von der Pfarrei Sursee. Am 5. Januar hat diese ihn nach 29 Jahren Tätigkeit verabschiedet. Achermanns Nachfolgerin Tanja Metz ist seit 1. Februar im Amt.



Schweiz

Bistum Chur

Reformdialog erst unter neuem Bischof

Das Bistum Chur reagiert als Erstes auf den Vorschlag der Schweizer Bischofskonferenz, den Weg zur Erneuerung der Kirche in jedem Bistum einzeln anzugehen. Der Apostolische Administrator Peter Bürcher will diesen in drei Phasen gliedern. In der ersten Phase sollen die Gläubigen beten, in einer zweiten Phase aufeinander hören. Erst dann sollen konkrete Initiativen ergriffen werden, etwa in Form von Dialoggruppen. Die dritte Phase «soll momentan in ihrer konkreten Gestaltung noch offenbleiben», schreibt Bürcher gemäss einer Mitteilung des Bistums. Er geht davon aus, dass die zweite Phase zwischen Ostern und Advent 2020 unter einem neuen Bischof von Chur stattfinden wird.

International

Deutsche Bischöfe

Für Dialog auf Augenhöhe

Vor Beginn des synodalen Wegs zur Zukunft der Kirche in Deutschland haben mehrere katholische Bischöfe zu einem Dialog auf Augenhöhe aufgerufen. Unterschiedliche Meinungen müssten ausgehalten werden. Mit dem auf zwei Jahre angelegten synodalen Weg wollen die Bischöfe und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) unter anderem nach dem Missbrauchsskandal verloren gegangenes Vertrauen zurückgewinnen. Schwerpunktthemen sind die Sexualmoral, die priesterliche Lebensform, Macht und Gewaltenteilung sowie die Rolle von Frauen in der Kirche. Höchstes Gremium ist die Synodalversammlung mit 230 Mitgliedern. Vom 30. Januar bis 1. Februar steht die erste Synodalversammlung in Frankfurt an.

Rom-Touristen

Geld aus Trevi-Brunnen geht weiterhin an Caritas



Bild: pixabay.com

Das Geld, das Touristen in den römischen Trevi-Brunnen werfen, kommt weiterhin der Caritas für soziale Aktivitäten zugute. Die beteiligten Institutionen unterzeichneten die Regelung im Dezember. Roms Bürgermeisterin wollte das Geld zuerst unterschiedlichen Institutionen zukommen lassen. Ihr Vorschlag war jedoch auf heftige Kritik gestossen.

Taizé-Jugendtreffen 2020/21

Turiner Grabtuch wird gezeigt

Das Taizé-Jugendtreffen zum Jahreswechsel findet 2020/21 im italienischen Turin statt. Aus diesem Anlass soll das Turiner Grabtuch in einer Sonderausstellung gezeigt werden. Dies gab der Turiner Erzbischof via Videobotschaft am letzten Taizé-Treffen im polnischen Breslau bekannt.

Fürstentum Liechtenstein

Erbprinz will Kirche und Staat entflechten

Erbprinz Alois von Liechtenstein möchte eine stärkere Trennung von Kirche und Staat. Es liege ein Entflechtungsvorschlag vor, sagte der Erbprinz der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur. Gründe seien offene Fragen im Umgang mit dem Kirchenvermögen. Für die katholische Kirche würde dies ein Konkordat zwischen Liechtenstein und dem Heiligen Stuhl bedeuten. Der Erbprinz befürwortet klarere Zuständigkeiten, damit etwa Priester nicht länger Angestellte der Gemeinde seien.

Worte auf den Weg



Bild: Janette Fuller, cc0 1.0, www.publicdomainpictures.net

Wenn sich jemand, der 20 Jahre an der Kurie in Rom gearbeitet hat, vorstellen muss, dass Frauen als Diakoninnen da sind, später auch als Priesterinnen, dass da auch Kinder herumspringen – dann ist offenbar eine Mauer da. Diese Menschen wollen die Vergangenheit einmauern. Aber Jesus war ein Schreiner und kein Maurer, er hat Türen und Fenster gemacht.

*Paulo Suess, *1938, dt.-brasil. Befreiungstheologe,
Interview in «Die Furche» 46/2019*
